

Montag, 01.02.2010

# Handelsblatt

» Artikel drucken  
» PDF generieren

BASF

01.02.2010 10:53 Uhr

## Forschungsgeld soll Umsatzeinbruch mindern

**Der Branchenführer BASF stellt mehr Geld für die hausinterne Forschung bereit - trotz heftiger Umsatzeinbußen. Der Plan: Neue und verbesserte Produkte sollen das Wachstum ankurbeln. Auch andere große Chemiehersteller haben ihre Forschungsausgaben in 2009 konstant gehalten oder sogar leicht erhöht.**

von Siegfried Hofmann



Mitarbeiterin in BASF-Labor: BASF will mehr Geld für die Forschung zur Verfügung stellen. Quelle: dpa

FRANKFURT. Der Chemiekonzern BASF hat seine Forschungsausgaben im vergangenen Jahr trotz heftiger Umsatzeinbußen leicht angehoben und will sie im laufenden Jahr auf dem Niveau von rund 1,4 Mrd. Euro fortführen. Der Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung (F&E) am Umsatz des Ludwigshafener Konzerns dürfte damit 2009 erstmals seit Jahren wieder deutlich zugenommen haben. Zuvor hatte BASF die F&E-Quote tendenziell stetig reduziert. Die Entwicklung reflektiert dabei einen branchenweiten Trend: Auch andere große Chemiehersteller wie Dow Chemical, Dupont, Bayer oder Akzo haben ihre Forschungsausgaben im Krisenjahr 2009 konstant gehalten oder sogar leicht erhöht.

Relativ zu den durchweg kräftig rückläufigen Umsätzen haben sich damit die F&E-Ausgaben der Branche kräftig erhöht. Beim US-Konzern Dupont etwa stieg die Quote von 4,6 Prozent auf 5,3 Prozent, bei der BASF dürfte der Kostenanteil bezogen auf die Chemieumsätze (ohne Öl und Gas) von 2,8 auf etwa 3,5 Prozent angestiegen sein. Eine ähnliche Entwicklung ist auch in vielen

anderen Industrie-segmenten zu beobachten.

BASF dürfte nach seinen bisherigen Prognosen 2009 einen Umsatzrückgang um ein Fünftel auf etwa 51 Mrd. Euro verbucht haben. Knapp 40 Mrd. Euro entfallen dabei auf das Chemiegeschäft.

BASF-Forschungsvorstand Andreas Kreimeyer bekräftigte am Donnerstag die langfristige Ausrichtung der F&E-Strategie des Konzerns. Man arbeite sowohl an der Weiterentwicklung bestehender Produkte als auch an langfristigen Projekten zur Erschließung neuer Wertschöpfungsketten. Neue und verbesserte Produkte, die in den vergangenen Jahren fünf Jahren eingeführt wurden, sollen 2010 bis zu sechs Mrd. Euro zum Umsatz des Chemieriesen beitragen. Das sind etwa zwei Mrd. Euro mehr als noch im vergangenen Jahr geschätzt.

"Wir haben eine Reihe von Projekten schneller in den Markt gebracht als ursprünglich erwartet", so Kreimeyer. Bis 2015 rechnet der Chemiekonzern allerdings nur noch mit einem moderaten Anstieg des Umsatzvolumens neuer Produkte auf dann sechs bis acht Mrd. Euro. Es handele sich hierbei um eine konservative Schätzung und diese Output-Rate sei absolut ausreichend für die Wachstumsziele BASFs, betonte Kreimeyer.

Dass die Integration des Schweizer Chemiekonzerns Ciba, den BASF im April 2009 übernommen hatte, nicht zu einem stärkeren Anstieg des F&E-Aufwands führte, begründet Kreimeyer mit Effizienzsteigerungen im Vorfeld der Akquisition. Man habe Doppelfunktionen in der Forschung zügig abgebaut.

### Konzentration auf Megatrends

Wie eine Reihe anderer Chemiekonzerne hat auch BASF in den letzten Jahren ihre Forschung verstärkt an Megatrends orientiert und dabei fünf Schwerpunkte ("Wachstumscluster") definiert: Energiemanagement, Pflanzenbiotechnologie, weiße Biotechnologie, Nanotechnologie und Rohstoffwandel. Unter anderem investiert die BASF stark in die Entwicklung neuer Pflanzenschutzmittel und genmodifizierter Pflanzen mit höheren Erträgen und besseren Inhaltsstoffen sowie in alternative Syntheseverfahren mit Hilfe von Biokatalysatoren und Fermentation.

Ein neues Geschäftsfeld will sich der Konzern im Bereich der organischen Photovoltaik erschließen. Ziel ist es, organische

Materialien zur Umwandlung von Sonnenlicht in elektrische Energie zu entwickeln. Zwar seien hier noch weitere Verbesserungen nötig. Man sei jedoch zuversichtlich, erste Produkte 2012 in den Markt einzuführen.

Ungeachtet der EU-Blockade für die von BASF entwickelte Genkartoffel Amflora setzt der Konzern weiter große Hoffnungen auf die Entwicklung genmodifizierter Pflanzen. Der Konzern konzentriert sich dabei auf die Erforschung neuer Pflanzeigenschaften, die anschließend in Kooperation mit etablierten Saatgutherstellern vermarktet werden sollen. Wichtigster Partner ist der US-Konzern Monsanto, mit dem man 2007 eine umfangreiche Allianz für die Weiterentwicklung von Mais, Soja, Baumwolle und Raps vereinbarte. Erträge aus dieser Partnerschaft, in die beide Partner zusammen 1,2 Mrd. Euro investieren wollen, sollen ab Mitte des Jahrzehnts fließen.

### Chemie-Forschung bringt nur wenig Ertrag

Die Forschungsstrategien der großen Chemiehersteller entpuppten sich im vergangenen Jahr als weitgehend robust gegen den extrem heftigen Konjunkturunbruch. Wie viele andere Branchen ist auch die deutsche Chemieindustrie in der Produktentwicklung nicht auf die Bremse getreten.

Diese Stabilität darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Branche im längerfristigen Vergleich als Innovationsmotor der deutschen Industrie an Bedeutung verloren hat. "Die F+E-Dynamik der Chemieindustrie war seit 1995 ausgesprochen gering", heißt es in einer Studie des Mannheimer Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW). Zwischen 1995 und 2007 blieben demnach die Forschungsausgaben der Branche nominal weitgehend konstant, während andere Industriezweige ihr F+E-Engagement deutlich ausweiteten. Der Anteil der Chemie an den gesamten Forschungsausgaben der deutschen Wirtschaft hat sich demnach von 12,5 auf sieben Prozent reduziert. Ein ähnlicher Trend, wenn auch nicht ganz so stark, zeigt sich auf globaler Ebene. Hier sank der Anteil der Chemie an der Industrieforschung seit Mitte der 90er Jahre von sieben bis acht auf nur noch fünf Prozent.

Auch die Effizienz der Chemieforschung gilt als eher niedrig, soweit man gängige Messgrößen zugrunde legt. Das ZEW etwa kommt zu dem Ergebnis, dass im Schnitt der Jahre 2002 bis 2007 einem Euro Innovationsaufwand in der Chemie ein Umsatz mit neuen Produkten von lediglich 1,20 Euro gegenübersteht. Demgegenüber erreichen Maschinen- und Fahrzeugbau laut ZEW Innovationsumsätze von 2,20 bis 2,50 Euro und die Elektrotechnik rund zwei Euro.

Allerdings haben solche Kennziffern in der Chemie nur begrenzte Aussagekraft. Denn ein Großteil der Innovationen zielt auf Verfahrensverbesserungen, nicht unbedingt auf gänzlich neue Substanzen oder Produkte. Zudem zeichnen sich viele Chemieprodukte durch relativ lange Produktlebenszyklen aus. Zahlreiche Grund- und Zwischenprodukte werden seit mehr als 100 Jahren produziert. Die Erneuerung der Produktions-Sortimente vollzieht sich damit insgesamt wesentlich langsamer als etwa in der Elektronikindustrie. Dadurch ist auch der Zwang, die Produktportfolios stetig zu erneuern, weniger stark ausgeprägt als in anderen Industriesektoren.

Das Verhältnis der F+E-Ausgaben zum Umsatz wird stark relativiert durch den großen Einfluss der allgemeinen Rohstoffkosten auf die Chemieumsätze. So beruhte die starke Geschäftsausweitung der Branche in den Boomjahren bis 2008 in erheblichem Umfang darauf, dass höhere Rohstoffkosten über die Preise weitergegeben wurden. Das führte zu rückläufigen F+E-Quoten - eine Entwicklung, die sich im vergangenen Jahr durch die starken Umsatzeinbußen teilweise relativierte.

Die Höhe der Forschungsausgaben und der Anteil neuer Produkte liefern daher nach Einschätzung von Fachleuten nur ein eingeschränktes Bild. Der Innovationsexperte Holger Ernst, Professor an der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung (WHU), betrachtet eine qualitätsorientierte Analyse der Patent-Portfolien als besseren Indikator für die Forschungsstärke. In dieser Hinsicht sieht er innerhalb der Chemiebranche die deutschen Konzerne BASF und Bayer in einer global führenden Position, vor den US-Konkurrenten Dupont und Dow Chemical.

---

© 2009 ECONOMY.ONE GmbH - ein Unternehmen der **Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH**

Verlags-Services für Werbung: [www.iqm.de](http://www.iqm.de) (Mediadaten) | Verlags-Services für Content: Content Sales Center | Sitemap | Archiv | Schlagzeilen

Powered by Interactive Data Managed Solutions

Keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben. Bitte beachten Sie auch folgende [Nutzungshinweise](#), die [Datenschutzerklärung](#) und das [Impressum](#).